

In jener Zeit erzählte Jesus einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, dieses Beispiel: Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.

Der Pharisäer stellte sich hin und sprach leise dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort. Ich faste zweimal in der Woche und gebe dem Tempel den zehnten Teil meines ganzen Einkommens.

Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ich sage euch: Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

*Lukasevangelium 18,9-14
(Einheitsübersetzung)*

Zwei Männer beten im Tempel. So unterschiedlich wie die Männer selbst, so unterschiedlich sind auch ihre Gebete.

Der eine spricht über seine guten Taten und ist froh, dass er nicht so ist wie der Zöllner. Allein deshalb meint er gerecht zu sein.

Der andere ist demütig und weiß, dass er auf die Güte Gottes angewiesen ist und bittet um Gnade.

Wenn ich das Evangelium lese, ertappe ich mich dabei, dass ich mich gern auf die Seite des Zöllners schlage und werde damit automatisch schon zum Pharisäer. Hochmut und Demut stehen eng beieinander. Wahrscheinlich steckt in jedem von uns ein Zöllner und ein Pharisäer, das ist menschlich.

Entscheidend ist allerdings, mit welcher Haltung ich Gott begegne. Der Pharisäer scheint Gott nicht zu brauchen. Aus dem Gebet des Zöllners hingegen spricht die tiefe Sehnsucht nach der Nähe Gottes. Die aufrichtige Zuwendung zu Gott, die aus dem Herzen kommt, ist es, die den Unterschied macht.